

krieg, die in dem vorliegenden Band für die Zeit des ‚Kalten Krieges‘ so eindrücklich dokumentiert wird, regt diese Frage an. Nähme man von hier aus die *plot*-Struktur ernst, die nach Hayden White nicht in den Ereignissen zu finden ist, sondern in sie hineingelegt wird, dann würden sich reiche Diskussionsfelder ausgerechnet an der derzeit blühenden Gedächtnisforschung entzünden. Die von *Wolf- rum* (21) betonte Wechselbeziehung zwischen Politik und Geschichte und deren Verhältnis zu „Sinnstiftung und Identität“ gerade unter der Perspektive der politisch-akademischen Verflechtungen würde womöglich stärker problematisiert werden, wenn die Kontextualität der Akteure (18) – und Autoren – nicht nur hinsichtlich der DDR-Forschung vollauf ernst genommen würde. Es wäre konsequent zur Disposition zu stellen, ob eine Differenz zwischen (rein) geschichtswissenschaftlichen und (rein) politischen Debatten, die gelegentlich aufscheint (*Moeller* passim; *Sänger*, 88 passim, *Flügel*, 154), überhaupt aufgemacht werden kann, denn das würde schließlich der von *Wolf- rum* konstatierten Diskursivität des Autors entgegen stehen.

Der vorliegende Band dokumentiert die Wechselbeziehung zwischen Politik und Geschichte anhand des Themas eindrücklich, materialreich, exemplarisch. Er ist Basis und Ideengeber für weitere Forschungen, die fruchtbar ausgedehnt werden könnten auf Schulbücher oder auf die Musik- und Kunstszene. Ein zweifellos wichtiger Beitrag ist dazu geleistet.

Halle/Heidelberg Friedemann Stengel

Heinz Scheible: *Aufsätze zu Melanchthon*, Tübingen: Mohr Siebeck 2010 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 49), X, 478 S., Ln., ISBN 978-3-16-150234-7.

Schnörkelloser kann man einen Titel nicht formulieren: „Aufsätze zu Melanchthon“. Es handelt sich dabei um einen zweiten Band von Melanchthon-Studien, nach einem ersten „Melanchthon und die Reformation. Forschungsbeiträge“ (Hrsg. von Gerhard May und Rolf Decot. Mainz 1996), für den der Verfasser 1997 den Melanchthon-Preis der Stadt Bretten erhielt. Nun legt ein Neunundsiebzigjähriger (das Vorwort datiert vom August 2009) abermals einen stattlichen Band von 26 Aufsätzen auf fast 500 Seiten vor, durch einen Personenindex wohl erschlossen. (Inzwischen ist ein dritter stattlicher Band erschienen: Heinz Scheible, *Beiträge zur Kirchengeschichte Südwestdeutschlands*. Stuttgart: Kohlhammer 2012 [Veröffentlichungen zur badischen Kirchen- und Religionsge-

schichte 2]; ISBN 978-3-17-022072-0, in dem Melanchthon ebenfalls vielfach berührt wird und der sogar einen Beitrag aus dem vorliegenden Band, nämlich „Reuchlins Bedeutung für den Toleranzgedanken“, wiederholt.) Die ältesten Arbeiten sind zuerst 1993 publiziert, die jüngsten 2008, und im vorliegenden Fall ist die Rede, die Arbeiten seien „zum Teil an recht entlegenen Stellen“ (V) erschienen, einmal richtig. Die Themen sind breit gefächert, von eher biographisch orientierten Beiträgen bis zu solchen der Rezeptionsgeschichte, von Forschungsbeiträgen mit einem reichen Anmerkungsapparat, in denen wissenschaftliche Debatten geführt werden, bis zu Darstellungen ohne Anmerkungen für ein breiteres Publikum. Sogar eine Predigt ist dabei, vom 16. Februar 2003, und mit einem Anmerkungsapparat! Das ist, wenn nicht ein Unicum, so doch eine Rarität.

Das Anliegen von Scheibles Arbeiten ist ein doppeltes: In seinen Aufsätzen und Vorträgen erschließt der Autor aus lebenslang erworbener Kenntnis den reichen Schatz vor allem von Melanchthons Briefwechsel, aber er möchte auch zeigen, „dass historische Arbeit durchaus Relevanz für aktuelle Entscheidungen haben kann“ (287 Anm. 1). Eine Besprechung seines Werkes hat also dem doppelten Anliegen des Autors zu entsprechen: ihn als Melanchthonforscher und als Anwalt seines Helden für die Gegenwart zu würdigen.

Als Melanchthonforscher hat Scheible ein monumentales opus geschaffen, „Melanchthons Briefwechsel“ (MBW), das zu den herausragenden Leistungen geisteswissenschaftlicher Grundlagenforschung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gehört. Er hat viel Zeit dafür gehabt und gebraucht, und das Ergebnis wird Bestand haben (und die Arbeit seiner Nachfolgerinnen auch). Aber als Leiter der Melanchthon-Forschungsstelle hat er nicht nur gesammelt, geordnet, verzeichnet, registriert und ediert, sondern auch interpretiert, und so dürften seine Arbeiten vielleicht auch den Titel „Gesammelte Aufsätze zu Melanchthon“ tragen. Aber das historische Bewusstsein mahnt in diesem Fall zur Bescheidenheit, zumal der Verfasser der „Gesammelten Aufsätze“ in Scheibles Buch nicht besonders gut wegkommt.

Im einzelnen enthält der Band folgende Beiträge: 1. Melanchthon [künftig: M.] als theologischer Gesprächspartner Luthers (1998); 2. M.s Werdegang (1993); 3. M. und die oberrheinischen Humanisten (2001); 4. Reuchlins Bedeutung für den Toleranzgedanken (1993); 5. M. als akademischer Lehrer (1997); 6. Die Philosophische Fakultät der Universität Wittenberg von der Gründung bis zur Vertreibung der Philippisten (2007); 7.

Aristoteles und die Wittenberger Universitätsreform (1997); 8. Die Reform von Schule und Universität in der Reformationszeit (1999); 9. M.s ökumenischer Einsatz in Frankreich (2002); 10. M.s Sorge um die Diaspora (1997); 11. M. und Osiander über die Rechtfertigung: Zwei Versuche, Wahrheit zu formulieren (2002); 12. Philipp M.s Ethik des Friedens (2002); 13. Die Bedeutung der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium für theologische Ethik und Praktische Theologie am Beispiel M. (2000); 14. M. rettet die Universität Wittenberg (1998); 15. Ein Irrtum M.s: seine Warnung vor dem Fürstenkrieg 1551/52 (2008); 16. Christliches und humanistisches Menschenbild nach Philipp M., ein Leitfaden für politisches Handeln im 21. Jahrhundert (2007); 17. Wie M. predigte (2008); 18. M.s Verhältnis zu Johannes Setzer (2008); 19. M.s Freundschaft mit Matthäus von Wallenrode (2001); 20. Die Verfasserfrage der Histori Thome Muntzers (2001); 21. M.s Beziehungen zu Stadt und Bistum Breslau (2000); 22. M. und Frau Luther (2001); 23. Das Augsburger Interim und die evangelischen Kirchen (1998); 24. Der *Catalogus testium veritatis*: Flacius als Schüler M.s (1996); 25. M. und die Grafen von Erbach (2003); 26. Das M.bild Karl Holls (2003). Voraus geht ein Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur; den Aufsätzen folgen Nachweise der Erstveröffentlichungen sowie ein Personenindex.

Der Reichtum des Bandes dürfte sich nicht nur in der Lektüre, sondern vor allem im beständigen Gebrauch erweisen. Denn hier tritt dem Leser und Benutzer die souveräne Kenntnis von Melanchthons Werk, insbesondere seines Briefcorpus, entgegen, gelegentlich auch in lexikalischer Gestalt, die einem (fast) den Mut nehmen könnte, den Quellen nachzugehen (vgl. 219f. Anm. 8ff.), dazu die Übersicht über die Forschungsliteratur, zumal zu den Biographien von Melanchthons Zeitgenossen. Besonders quellen- und damit anmerkungsge-sättigt sind die Studien über Breslau (21) und über Frau Luther (22); forschungsmäßig ausgesprochen ergiebig ist der Beitrag über die Reform von Schule und Universität (8).

Nicht ganz zu Unrecht meint Scheible, den vergessenen und vernachlässigten Melanchthon immer wieder zur Geltung bringen zu sollen und zu müssen, er stellt ihn als einen zu Lebzeiten und post mortem Verkannten und mit Vorurteilen Behafteten dar (241, 374f.), ja, er rechnet ihn „zu den weithin unbekanntem und unterbewerteten Gestalten der Geistesgeschichte“ (301). Besonders heftig geht Scheible mit Karl Holl ins Gericht; gegen dessen Meinung, Melanchthon habe „die lutherische Rechtfertigungslehre verdorben“ (202), bricht er eine Lanze für seinen Helden.

Zumal in den Vorträgen wird deutlich, wie sehr Scheible daran gelegen war (und ist), die Ergebnisse seiner Forschungen einem breiten Publikum zu erschließen (vgl. etwa 65, 173) und für gegenwärtige Fragestellungen nutzbar zu machen (vgl. v. a. 249–252): „Wenn Geschehenes nicht mehr berichtet wird, gerät es in Vergessenheit“ (65). Hier und dort gibt es in den Vorträgen Doppelungen und Überschneidungen; sie entsprechen der jeweils dokumentierten Situation. Und bei aller Irenik und Bereitschaft zu Kompromissen – Scheible begrüßt und vertritt die Leuenberger Konkordie ebenso wie die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre – kommt ihm auch einmal eine ordentliche Professorenschelte unter (400).

Niemand hat in dem vergangenen halben Jahrhundert mehr für Melanchthon getan als Heinz Scheible. Das gilt weit über die unerlässliche und mit Recht eingeforderte „Zuverlässigkeit im Faktischen“ (422) hinaus. Seine lebenslangen Anstrengungen, von denen die „Aufsätze zu Melanchthon“ nur einen Ausschnitt bieten, haben sich gelohnt. Theologie und Kirche haben von seiner Arbeit bisher reichen Gewinn gehabt und dürften auch künftig davon profitieren.

In seiner Einleitung beklagt Scheible, bei biographischen Anmerkungen sei der Verweis auf die einschlägigen Artikel der Buchstaben L bis Z in MBW „noch nicht möglich“. Wenn er – und wer sonst sollte das mit vergleichbarer Kompetenz tun können – diesem Desiderat abhülle, wäre dies das schönste Geschenk des Verfassers, das er sich selbst, der Melanchthon- und der Reformationsgeschichtsforschung machen könnte, ja, es wäre die Krönung seines Werks.

Kiel

Johannes Schilling

*Andrew L. Thomas: A House Divided. Wittelsbach Confessional Court Cultures in the Holy Roman Empire, c. 1550–1650*, Brill, Leiden-Boston 2010 (Studies in Medieval and Reformation Traditions 150), XI + 403 S. m. Anh. u. 17 s/w-Abbildungen., ISBN 978-90-04-18356-8.

Am Beginn des Reformationsjahrhunderts, nach dem Ende des Landshuter Erbfolgekrieges (1503–1505), war es dem politischen Geschick des „weisen“ Herzogs Albrecht IV. von Bayern-München (1465–1508) gelungen, das Land nach langer, seit 1255 bestehender Trennung wiederzvereinigen und künftige Teilungen durch das Primogeniturgesetz von 1506 (ausschließliches Erbrecht des Erstgeborenen männlicher Linie) zu verhindern. Er legte damit, ohne es beabsichtigt haben zu